

26. Der Zustand der Wildheit, welcher sofort zum Messer greifen lässt und nach Rache schnaubt, dem die geringste Beleidigung seiner Ehre als was Ungeheures erscheint, ist endlich dasjenige, was die Verbrechen aus Leidenschaft vervielfacht. Das sieht man an Sardinien und Korsika, wo die leichtesten Streitigkeiten, eine einfache Eheverweigerung, sogar die Anzeige eines Diebstahls zu Flinten- und Pistolenschüssen führen, die wiederum an ihren Urhebern und deren Verwandten, Frauen und waffenlose Geistliche nicht ausgeschlossen, gerächt werden müssen. Die Blutrache nimmt demgemäss den Charakter der Verbrechen aus Leidenschaft an, da die Morde stets am hellen, lichten Tage, ohne Hinterlist, ohne Helfershelfer, ohne gedungene Mörder, niemals mit Gift, niemals aus Habgier geschehen, oft durch Individuen, die bis dahin ein unbescholtenes Leben führten. Daher kommen auf 100 Verbrechen 77 gegen das Leben (RIBOQUEL, *Crimes commis dans la Corse*, Paris 1842).

Galicchio war ein Muster von Ehrbarkeit. Von Luisens Mutter dazu aufgefordert, willigte er in die Verlobung ein, aber, Weh ihnen, wenn sie ihn täuschten. Gleichwohl achtete die Mutter die Drohung nicht und verlobte die Tochter wenige Monate später mit einem Andern. G. raubte Letztere, hielt sie aber 14 Tage lang im Busch wie eine Schwester. Wegen Raubes angeklagt, wurde er Bandit und tödtete seinen Nebenbuhler.

Zweites Kapitel.

Selbstmord in Leidenschaft und Irrsinn.

1. Im vorigen Kapitel war öfter die Rede vom Selbstmord. Es kam daher, dass die Verbrechen aus Leidenschaft mit diesem nahestehende Beziehungen haben. Wenn es noch gestattet wäre, wie es in Russland, Deutschland, England geschieht, den Selbstmord vom theologischen, dem Volksbewusst-

sein indes widersprechenden Gesichtspunkt aus als Verbrechen aufzufassen, so könnte man ihn nur unter den Verbrechen aus Leidenschaft unterbringen, insoweit er nicht von Trunksucht, verbrecherischer Nothlage, von Krankheiten, namentlich von Geistesstörung abhängig ist, welche letztere, wie wir sahen und später noch sehen werden, in unlöslicher Verbindung mit heftiger Leidenschaft verknüpft ist.

Es lässt sich gleichwohl nicht leicht feststellen, in welchem Verhältniss die Selbstmorde aus heftiger Leidenschaft den anderen, auf individuellen Beweggründen beruhenden, gegenüberstehen.

Man darf nicht vergessen, dass die Statistik, vor allem die amtliche Statistik, bei der Aufzählung dieser Ursachen zu grossen Schwierigkeiten begegnet, als dass sie volle Sicherheit bieten könnte. Die strenge Anwendung der statistischen Methode wird nicht in allen Staaten mit gleichmässiger Sorgfalt gehandhabt. Die verschiedenen Nationalitäten bemühen sich nicht mit gleichem Eifer, die wissenswerthen Angaben zu machen. Zum Beweise dafür dient die Zahl der unbekanntten Ursachen, die in Frankreich auf 6,83, in Norwegen auf 51,5% sich beläuft. Dazu kommt, dass sich die aus dem subjektiven Belieben des bureaukratischen Beamten entstehende Fehlerquelle bei der Klassifikation der einzelnen Fälle nicht ausschalten lässt. So wird z. B. ein Selbstmord, der von dem Einen unter die Rubrik „unglückliche Liebe“ gebracht wird, von dem Andern unter „Lebensüberdross“ oder „häusliche Unbilden“, oder, was noch schlimmer ist, von einem derben und lebensfreudigeren Beobachter unter „Geistesstörung“ aufgeführt.

Ferner kommt dazu die grosse Zahl der „unbekanntten Ursachen“ und die Ungleichheit der Verhältnisszahlen je nach der Genügsamkeit oder Umsicht der Beobachter, wodurch nicht bloss die Prozentsätze für die Aetiologie andere werden, sondern auch eine vergleichende Betrachtung sich gar nicht ermöglichen lässt, wenn man nicht in grosse Irrthümer verfallen will. Dem lässt sich nur dadurch ausweichen, dass man bloss die Zahlen der bekannten Ursachen mit ihrer und nicht mit der Gesamtsumme der Selbstmorde überhaupt in

Rechnung zieht und vergleicht. Noch schlimmer steht es um die internationalen Berichte, in denen die Abweichungen grösser sind und deren Erklärung weniger leicht gelingt.

Untersucht man die Angaben über die Ursachen zum Selbstmord,¹ so findet man, dass die „unbekannte Ursache“ ein Drittel aller Fälle ausmacht; das Verhältniss schwankt jedoch bei den verschiedenen Nationen, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

Norwegen (1866—70)...	51,50 %	Italien (1866—75)...	26,67 %
Spanien (1884).....	45,00 %	Sachsen (1875—78).	24,00 %
Belgien (in 2428 Fällen)	26,65 %	Preussen (1869—77).	18,10 %
Frankreich (1873—78)...	6,83 %		

Zieht man von dieser Summe die Zahl der Selbstmorde ab, welche Geisteskrankheit und Trunksucht zur Ursache haben, — die zusammen gerade die Hälfte der bekannten Ursachen ausmachen —, ferner für Italien die 13,9 % von Pellagra, und weiter $\frac{1}{10}$ ungefähr für anderweitige Krankheiten und endlich $\frac{1}{14}$ für Furcht vor Strafe, so bleibt für die Selbstmorde aus Leidenschaft mit ziemlicher Sicherheit ungefähr $\frac{1}{4}$ übrig, — abgesehen von den Schwankungen, die bei den verschiedenen Nationen stattfinden und zwischen 45,54 % (Italien) und 24,18 % (Belgien) sich bewegen. (S. Tabelle 1.)

Das Verhältniss des Geschlechtes zu den verschiedenen Ursachen des Selbstmordes betreffend findet sich, dass „Geisteskrankheit“ bei den Frauen aller Nationen in erster Reihe steht, mit Ausnahme Spaniens, ebenso „andere Krankheiten“, ausgenommen in Baden, Belgien und Frankreich. „Trunksucht“ ist die häufigste Ursache zum Selbstmord bei Männern, ferner „Furcht vor Strafe“, ausgenommen in Schweden und Preussen.

Auch „Selbstmord aus Leidenschaft“ ist vorzugsweise Sache der Männer, nur in Spanien nicht, wo die Weiber

¹ MORSELLI, *Il suicidio*, Milano, Dumolard 1879. — A. LEGOYT, *Le suicide ancien et moderne*, Paris 1881. — V. ROSSI, *Il suicidio in Ispagna* (in *Arch. di Psichiatr.* Vol VII. fasc. II.) — L. W. LIRASCHEFF-Russland (ibid. Vol. IV.)

den Vorrang behaupten; bei den Letzteren ist „Liebe“, bei den Männern mehr „Noth und finanzielles Unglück“ die hauptsächlichste Veranlassung zum Selbstmorde.

Auch sonst sind gewisse Leidenszustände in den verschiedenen Staaten vorherrschend. In Baden, Russland, Schweden Noth bei beiden Geschlechtern, in Preussen, Belgien

Tabelle 1.

Die bekannten Ursachen in Prozenten:				
	Geistes- krankheiten	Trunksucht	Furcht vor Strafe, Reue	Andere Krankheiten
Spanien (1884).....	22,35	6,80	—	28,90
Baden (1852—61).....	35,00	5,12	12,14	9,19
Preussen (1869—77)...	41,02	8,64	11,35	—
Sachsen (1875—78)...	49,32	6,34	8,27	7,11
Belgien.....	63,50	7,68	3,09	1,55
Frankreich (1873—78)	32,33	11,49	3,62	15,14
Italien (1866—77)....	28,50	0,82	1,56	9,68
Schweden (1852—55)...	45,70	19,95	11,75	6,35
Norwegen (1866—70)...	42,06	3,92	8,88	—
Russland.....	20,00	10,00	3,00	3,00

Selbstmord aus Leidenschaft im Verhältniss zu den bekannten Ursachen:			
Italien.....	45,54	Baden.....	36,43
Norwegen.....	45,14	Sachsen.....	26,86
Spanien.....	41,95	Schweden.....	26,25
Preussen.....	38,99	Belgien.....	24,18
Frankreich.....	38,70		

und Frankreich Familienzwise, in Norwegen Lebensüberdruss, in Spanien, wie gesagt, Noth bei den Männern, Liebe bei den Frauen, in Sachsen Lebensüberdruss bei den Männern, Furcht vor Strafe, Gewissensbisse bei den Frauen, in Italien Finanznoth bei den Männern, Familienzwise bei den Frauen. (Siehe Tabelle 2.)

Untersucht man denselben Gegenstand in Bezug auf die wenigen grossen Hauptstädte, von denen sichere Angaben vorliegen, so zeigt sich nicht nur ein Anwachsen der Zahl in den „unbekannten“ Ursachen (vermuthlich infolge des Zuströmens von Fremden und Armen, vielleicht auch infolge der grösseren Genauigkeit der statistischen Aufzeichnungen und wegen der Mehrzahl der Selbstmorde unter Männern, bei denen die unbekanntes Ursachen überhaupt vorwalten), sondern

Tabelle 2.

	Geisteskrank		Trunksucht		Furcht vor Strafe		Krankheit		Leidenschaft	
	M.	F.	M.	F.	M.	F.	M.	F.	M.	F.
Baden	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Spanien	+	—	+	—	?	?	—	+	—	+
Schweden . . .	+	+	?	?	—	+	—	+	+	—
Preussen	—	+	+	—	—	+	—	+	+	—
Sachsen	—	+	+	—	+	—	—	+	+	—
Belgien	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Frankreich . .	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Italien	—	+	+	—	+	—	—	+	+	—
Norwegen . . .	—	+	+	—	+	—	?	?	+	—
Russland . . .	—	+	+	—	?	?	?	?	+	—

Das Vorherrschen ist mit +, das seltenere Vorkommen mit — bezeichnet.

auch ganz zweifellos, dass die Selbstmorde aus Leidenschaft um $\frac{1}{5}$ daselbst zahlreicher sind, und zwar zu ungunsten derer aus Geistes- und anderen Krankheiten, während „Furcht vor Strafe“ und „Trunksucht“ höhere Zahlen aufweisen. Unter den Leidenschaften sind die, welche durch Noth und Finanzunfälle hervorgerufen werden bei den Männern, die durch Liebe bei den Frauen in Paris und Wien, durch Familienzwist in Madrid vorherrschend. (S. Tabelle 3.)

Die Selbstmorde aus Leidenschaft sind in bemerkenswerthem Anwachsen unter den Frauen in Paris und Madrid von 16 auf 24% ungefähr und fast in gleicher Höhe mit

Wien), im Gegensatz zu der Thatsache, die wir bei der Gesamtheit der Staaten im allgemeinen wahrnehmen. Es erklärt sich daraus, dass der Einfluss der leidenschaftlichen Liebe in den Städten bedeutender, als auf dem Lande ist, wo dieselbe durch körperliche Ermüdung unterdrückt wird. Die Noth tritt besonders unter den Männern in den Städten hervor, weil die Provinzen all ihr Elend dahin ergiessen, namentlich aber bei den verschämten Armen, die ein Almosen verschmähen, und bei denen, die ihre Zuflucht nicht in der Prostitution suchen wollen.

Tabelle 3.

	Wien 1869—78			Paris 1851—59			Madrid 1884		
	M.	Fr.	Sa.	M.	Fr.	Sa.	M.	Fr.	Sa.
	‰			‰			‰		
Unbekannt	47,10	47,00	47,40	10,59	11,00	10,79	55,10	55,55	55,32
Geisteskrank . . .	15,50	20,37	16,73	15,65	20,57	17,06	4,54	—	3,33
Trunksucht	4,53	0,37	3,61	10,27	9,97	16,58	6,81	—	5,00
Furcht v. Strafe.	5,10	2,26	2,84	6,82	2,49	5,57	—	—	—
Körperl. Leiden.	7,73	10,37	9,69	10,27	11,22	10,46	31,81	31,25	31,66
Leidenschaft. . . .	67,14	66,63	67,13	47,99	55,75	50,33	56,84	68,75	60,01

2. Die Gewerbe. — Die Angaben über den Einfluss der Gewerbe auf den Selbstmord aus Leidenschaft sind äusserst spärlich. Man weiss allerdings, dass in Russland (nach LIKATSCHEFF) die Handwerker und Studenten ein grösseres Kontingent stellen, die Letzteren insbesondere infolge von unglücklicher Liebe und Eifersucht. Es fallen auf 1 Million Lebender

unter den industriellen Klassen	48	Selbstmorde
„ „ ackerbautreibenden Klassen	60	„
„ „ Professionisten und Studenten . .	65	„

Dasselbe zeigt sich in Wien, wo nach MORSELLI unter 1 Million Lebender entfallen auf:

die freien Künste	1395	Selbstmorde.
die industriellen Klassen .	358	„
den Kaufmannsstand	620	„
Dienstpersonen	940	„

In Frankreich ist das Verhältniss bei Künstlern, Studenten, Beamten u. s. w. sehr hoch (181,1 auf 1000 M. und 93,8 auf 1000 Fr.); in Italien kamen auf Künste und Wissenschaften (im Decennium 1866—75) 618 Selbstmorde auf 1 Million,

Militär	404	Juristen	216
Lehrer	365	Aerzte	200
Staatsdiener	324	Kapitalisten	172
Kaufleute	272	Beim Fuhrwesen Bedienstete.	152
Unbestimmte Gewerbe.	252		

Niedrige Zahlen liefern folgende Klassen

Industrielle . . 80 auf 1 Million	Dienstmänner	36 auf 1 Million
Kultusbeamte 53 „ 1 „	Rohproduktenarbeiter	26 „ 1 „

Die Häufigkeit des Selbstmordes unter den gebildeten Ständen und in den Städten übt besonderen Einfluss auf die Zahl der Selbstmorde aus Leidenschaft, gegenüber denen aus anderen Ursachen. Das Vorherrschen der Leidenschaft unter den höheren Ständen wird auch durch den starken Einfluss des Militärwesens erwiesen. Die Zahl der Selbstmorde in den stehenden Heeren überragt bei weitem nicht nur die unter der Civilbevölkerung im allgemeinen, sondern auch die unter der besonderen Gruppe der männlichen Bevölkerung im Alter von 20—26 Jahren. Denn wenn man die Zahl der Selbstmorde in der männlichen, 20—30 Jahre alten Civilbevölkerung äqual 100 setzt, so beträgt die in der Armee Italiens = 821, Oesterreichs = 866, Englands = 400, Belgiens = 600, Preussens = 363, Frankreichs = 220, Sachsens = 200. MORSELLI, dessen Buch (*Le leggi statistiche del Suicidio*, Milano 1885) diese Angaben entlehnt sind, betont insbesondere den militärischen Rang, indem er sagt (S. 59): Die Zahl der Selbstmorde bei unseren Unteroffizieren ist sehr hoch, während die der Gefreiten (caporaly) wenig von der mittleren bei den Gemeinen abweicht. In

den Jahren 1876—1880 tödteten sich 149 Unteroffiziere, 44 Gefreite und 237 Soldaten. Auch in Frankreich wächst die Neigung zum Selbstmorde mit der Höhe des militärischen Ranges, die Zahl der Selbstmorde unter den Oberoffizieren übertrifft verhältnissmässig die der niederen Grade.

Wenn wir nun auch mit MORSELLI darin übereinstimmen können, dass das jugendliche Alter an sich, wenigstens bei den gemeinen Soldaten, die, beiläufig gesagt, auch die höchste Zahl an Verbrechen liefern, maassgebend ist, so müssen wir doch bei den Offizieren auf den Einfluss der edleren Leidenschaften, auf Liebe und Ehrgefühl, das mit der höheren Bildung und gesellschaftlichen Stellung wächst, das Hauptgewicht legen. Wir wissen ja, dass der Doppelselbstmord beim Militär häufiger vorkommt, da die schönen, jungen, glänzenden Leute am meisten geliebt und dadurch auch (DANTE) zu Liebenden werden.

Dieses häufige Vorkommen vervollständigt den Beweis dafür, dass der Selbstmord einen ganz besonderen Platz in der Reihe der Verbrechen aus stürmischer Leidenschaft einnimmt.

3. Ursache in einzelnen Fällen. — Die Schwierigkeit der Ergründung der Ursachen, namentlich der Leidenschaft, aus den Zahlen im grossen ist jedoch hier, wo es sich um subjektive menschliche Vorgänge handelt, deren Beurtheilung oft dem ersten Besten überlassen bleibt, — wir wiederholen es — so beträchtlich, dass das Ergebniss nur einen bedingten Werth beanspruchen kann. Der Wahrheit näher kommt die Untersuchung von Fall zu Fall, wie BRIERRE DE BOISMONT an 4595 Individuen (s. *Le suicide*, 2me édit. 1865) aus den Gerichtsakten sie angestellt hat. Daraus ergibt sich das Vorwalten von:

Verdross im Hause	in 361 Fällen d. i.	78,5 %
Verdross über Benachtheiligung in		
Vermögensangelegenheiten	„ 311 „	67,6 %
Liebe	„ 306 „	66,5 %
Noth	„ 282 „	61,3 %
Vermögensverlust	„ 277 „	60,2 %
Lebensüberdross, Langeweile	„ 237 „	51,1 %
Gewissensbisse	„ 134 „	29,1 %

Ausschweifung.....	in 121 Fällen d. i.	28,5 %
Faulheit	56 „ „	12,1 %
Ehrgeiz	54 „ „	11,9 %
Spielverlust	44 „ „	9,5 %
Arbeitsmangel.....	43 „ „	9,3 %
Religiöse und politische Ueberspannung „	38 „ „	8,2 %
Hochmuth.....	26 „ „	5,6 %

Auch hier jedoch ist die Unsicherheit noch nicht ausgeschlossen, indem gleichzeitig mit „Eitelkeit“, „Noth“, „Liebe“ z. B. unter „Lebensüberdruß“ und so in vielen Fällen, wie B. selbst bemerkt, andere Ursachen auftreten, während nur eine genannt und damit die Wahrheit gefälscht wird.

Sicherere Beweisstücke hat nun BRIERRE aus 1328 Briefen beigebracht, von denen viele, gewissermaassen als letztes Wort und Testament, den Stempel der Aufrichtigkeit tragen, während sie die Leiden schildern, die den Selbstmörder zu seinem traurigen Schritte genöthigt haben.

In nachstehender Uebersicht ist der Ausdruck dieser letzten Gefühle zahlenmässig wiedergegeben.

Männer Frauen

217	87	Vorwürfe, Klagen, Betrachtungen über die Veranlassung.
218	60	Abschied von Eltern, Freunden, Bekannten, von der Welt.
192	4	Deklamationen und Klagen über die Last des Lebens.
56	11	Anordnungen für das Begräbniss.
48	9	erklären, ihre eigenen Gründe zu haben, ohne Jemandem an zuklagen.
43	12	erklären, ihre Sinne seien getrübt.
44	4	bekennen ein Vergehen, eine Leidenschaft, schlechte Handlung.
36	9	bitten um Verzeihung für den Selbstmord und um Anerkennung.
30	13	sind bekümmert um die Zukunft ihrer Kinder, Eltern u. s. w.
21	15	vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.
25	6	hinterlassen unbestimmte, wohlwollende Worte.
26	5	hinterlassen unwahre Beweggründe.
28	1	drücken positive Ideen aus.
12	12	geben Anweisung, wie sie begraben werden wollen.
20	2	Jammerschrei über das Leben.
18	4	glauben an ein künftiges Leben.
13	5	haben ihre Ehre bis zum Tode gewahrt.
5	11	jammern darüber, von einer geliebten Person getrennt zu sein.
13	2	wünschen eine Schuld zu sühnen.
9	6	bitten um Vergebung ihrer Schuld.

Männer Frauen

- 9 2 bitten ihre Freunde sie zu beklagen und ihrer zu gedenken.
 10 1 bitten um Gebete der Kirche.
 10 1 verlangen sofort auf den Friedhof getragen zu werden.
 9 2 schmäbliche Beweggründe.
 9 2 schaudern vor der That, die sie begehen.
 — 9 jammern darüber, der Verführung erlegen zu sein.
 8 1 bitten, dass man ihren Selbstmord nicht in der Zeitung ver-
 öffentliche.
 7 1 schildern die Angst ihrer Seele.
 5 2 glauben an Fatalismus.
 6 2 sind gleichgültig darüber, was man von ihrer That denken wird.
 7 1 bitten um Verheimlichung ihrer That vor ihren Kindern.
 5 3 wünschen mit einem Ring oder sonst einem Andenken beerdigt
 zu werden.
 6 1 bitten auf dem Armenfriedhofe beerdigt zu werden.
 5 1 empfehlen ihre Seele Gott.
 5 — entschlossen sich nach langem Zögern.
 3 1 fühlen sich als unnütze Last auf der Erde.
 3 — Besorgniß wegen bevorstehender Leiden.
 3 — Furcht vor dem Mangel an Muth.
 2 1 bitten eine Locke ihres Haares aufzubewahren.
 3 — Darstellungen der Hoffnungen, die sie schwinden sehen.
 1 1 sind betrübt ihre Dankbarkeit nicht beweisen zu können.
 2 1 Furcht vor Ausstellung in der Morgue.
 2 — Betrachtungen, was aus ihrem Leichnam werden wird.
 1 — fordert die Veröffentlichung seiner Briefe in Tagblättern.
 1 — stösst Beleidigungen gegen Geistliche aus.
 6 — Ungewissheit über ihr zukünftiges Geschick.

1197 350 = 1547

In diesen Briefen befinden sich, nach BRIERRE, 3 verschiedene Arten von Gefühlsergüssen, nämlich:

im allgemeinen richtige Gefühle bei Männern	474,	Frauen	152 = 626
traurige „ „ „	279,	„	95 = 374
gemischte „ „ „	451,	„	106 = 557

Daraus ergibt sich wiederum bis zu einem gewissen Punkte die Bestätigung des Vorwaltens guter Gesinnungen bei Verbrechen aus Leidenschaft, gegenüber den geborenen Verbrechen.

Eine gewisse Anzahl Selbstmörder (36 Männer, 7 Weiber) hinterliessen in ihren Briefen Wünsche und Empfehlungen, die sich theils als Gefühle der Dankbarkeit für genossene Wohlthaten

und für Theilnahme an ihren Leiden, theils als Wunsch und Hoffnung, dass die Familie durch ihren Tod glücklicher werde, deuten lassen.

Die Empfehlungen können folgendermaassen klassifizirt werden: 1. ihr Mobiliar den Eltern oder Denjenigen, welchen es gehört, zustellen, 2. ihre Schulden bezahlen, 3. bezüchtigende Schriftstücke vernichten zu wollen.

Oft bricht der Angstschrei des Gewissens daraus hervor. Die handschriftlichen Bemerkungen jener seltsamen Sammlung beweisen, dass die Erinnerung an schlimme Thaten oft die Ursache zum Selbstmorde geworden (bei 66 Männern, 12 Weibern). Oft werden die Vergehen nur angedeutet, oftmals dagegen offen bekannt (in 18 Fällen). „Ich sterbe,“ schreibt ein Mann, „aus Verzweiflung und Reue, um der Strafe für eine Schuld, die nur ich allein kenne, zu entgehen.“

Mehrere Briefe enthalten folgende Betrachtungen. „Ich habe hier nur Schimpf und Schande gefunden und verlasse das Leben.“ — „Ich bin mehr schwach als schuldig.“ — „Ich strafe mich selbst um meiner Vergehen willen.“

Dem Geständniss der Schuld folgt sehr oft das Verlangen, sie zu sühnen (bei 13 Männern, 2 Weibern). So schreibt ein Ehemann an seine Frau: „Versunken in ein Leben von Unordnung und Laster, ohne Kraft, mich daraus emporzuarbeiten, trotz der Vorwürfe, die ich mir täglich mache, gebe ich mir den Tod, um meine Schande zu sühnen.“ Ebenso eine Frau, die sich bei ihrem Manne wegen ihres schlechten Betragens anklagt; es bleibe ihr nichts übrig, als zu sterben, um ihre Schuld zu büssen; sie erinnert an die glücklichen Tage, die sie zusammen verlebt, und betheuert ihm ihre Liebe; die Verhältnisse hätten das gelöst; nun wolle sie sterben, um sich für ihre Schwäche zu strafen.

Das spricht wieder für die Aehnlichkeit der Selbstmörder mit den Verbrechern aus Leidenschaft, bei denen die Gewissensbisse lebhaft sind, während sie bei dem geborenen Verbrecher fehlen. Ziemlich viele Individuen erklärten, dass sie als Leute von Ehre sterben, ohne weitere Aufklärung.

Der Familiensinn fehlt den Selbstmördern nicht. Er erscheint bei 30 Männern und 13 Weibern, bei den Letzteren mit-

hin in verhältnissmässig reicherm Maasse als bei den Männern. Vor allem ist die Sorge um die Kinder vorwaltend (25 Männer, 15 Weiber).

„Ich will dich und deine Tochter glücklich wissen,“ schreibt ein unglücklicher Ehemann. „Du nennst mich immer einen Feigling, der nicht den Muth habe, sich umzubringen. Ich nehme die Herausforderung jetzt an, verweigere dir aber, was Du, um mein Vermögen zu erhalten und dich meiner zu entledigen, von mir forderst.“

Ein sanftmüthiger Venezianer, der Mangel litt, während sein Bruder, ein Advokat, in glänzenden Verhältnissen lebte, und diesen wiederholt, aber vergeblich, um Unterstützung angegangen hatte, bat in seinem letzten Schreiben um Hülfe für seine Kinder. Als er die Antwort, welche dahin lautete: „Ich werde mich deiner Familie annehmen, wenn du todt bist“ gelesen, schrieb er seinem Bruder: „Jetzt bin ich todt, du wirst für meine Familie sorgen!“ und erhängte sich. — Ein Anderer äusserte sich folgendermaassen: „Niemand werde um meines Todes willen behelligt, ich sterbe freiwillig, gezwungen durch die schreckliche Lage, in der ich mich befinde. Das Beisammenleben mit einem unausstehlichen Wesen, welches dir fortwährend feindlich entgegentritt, bei jeder nichtsnutzigen Gelegenheit kreischt und tobt wie ein Hökerweib; das wie eine Furie dich verfolgt und in allem deinem Thun etwas Schlechtes vermuthet, das sich überdies, ohne sein Alter und seine Gebrechlichkeit zu bedenken, für anbetungswürdig hält und meint, die Huldigungen, welche seine Reize nicht mehr beanspruchen können, werden Andern zu theil — ein solches Leben ist doch wohl ein unerträgliches Marterthum?“

Die Bekenntnisse der Frauen stehen oft in engem Zusammenhang mit der Sittenlosigkeit der Menge. „Ich habe auf tausenderlei Weise versucht Arbeit zu bekommen, schreibt Eine, habe aber nur Herzen von Stein oder gemeine Seelen gefunden, deren nichtswürdige Anträge ich nicht hören wollte.“ Ein sehr hübsches junges Mädchen hinterliess ein Schreiben, worin es hiess, dass sie nichts mehr besitze, all' ihre Habe befinde sich im Leihhause. „Ich hätte ein ganzes Magazin voll

schöner Sachen haben können, will aber lieber in Ehren sterben, als dass ich das Leben einer Verlorenen führe.“

Oft denkt Derjenige, der das Leben zu verlassen im Begriffe steht, an Diejenigen, die er zurücklässt, und bittet um Vergebung für den Schmerz und Kummer, den er ihnen verursacht (36 Männer und 9 Weiber). Die meisten derartigen Briefe sind an Verwandte, manche an Freunde und sogar Fremde gerichtet und sprechen von dem Bedauern sich trennen zu müssen, von unausweichlichem Zwang und von Verzweiflung, die ihnen nicht einen Augenblick Ruhe vergönnen.

„Du würdest schaudern über meine Qualen. Als ich die Lichter auf der Strasse brennen sah und bei mir dachte: Mein Leben wird früher als sie verlöschen, da empfand ich eine Erschütterung, dass mir das Sehen verging. Ich habe in meinem Leben viele Beschreibungen von Selbstmorden gelesen. Wie matt sind sie gegenüber der Wirklichkeit! Das Klirren dieser verdamnten Waffe bringt mich zum Wahnsinn. Mein Gott, wie schwach bin ich! Ich glaubte, mehr Muth zu besitzen; als ich vor 2 Monaten an einem Säbelhieb sterben zu müssen meinte, hätte ich das Leben ohne Klage verlassen. Warum erscheint es mir jetzt so schauerlich zu sterben?“

Freunde und Gefährten werden in solchen letzten Augenblicken nicht vergessen, aber nur von Männern, die in $\frac{19}{20}$ der Summe dabei vertreten sind, was gewissermaassen die Ansicht eines Moralisten bestätigt, der beobachtet haben will, dass Frauen keine Freunde haben. Der Abschied von dem oder von der Geliebten nehmen die vierte Stelle in der Reihenfolge ein.

4. Noth. — Das Protokoll weist nach, dass bisweilen das letzte Hausgeräth, ja sogar der Strohsack erhalten musste, um Feuer zu unterhalten. Im tiefsten Winter war einer der Selbstmörder, der, wie er schriftlich hinterliess, alles, was er besass, verkauft hatte, um sich des Hungers zu erwehren, fast nackt bis auf's Hemd. (BRIERRE l. c.) — Bisweilen sind es Leute, die seit mehreren Tagen keinen Bissen gegessen haben, weil die Schwäche sie unter den ärmlichen Betten festhält. BRIERRE hat 5 solcher Fälle gesammelt. Scheinheilige Frömmler hatten einer armen Frau die Unterstützung seitens der Wohl-

thätigkeitsgesellschaft versagt, weil sie in einem Bordelle gewohnt habe; sie schreibt, dass sie 2 Tage keine Nahrung, ebenso eine Andere, dass sie in jeder Woche 24 Stunden lang keinen Bissen Brot zu sich genommen habe.

Ferner sind es Individuen, denen ihr Stolz nicht erlaubt zu betteln. Zwei Männer, die diesem ehrenhaften Vorurtheil zum Opfer fielen, brachten sich lieber um, als dass sie sich an den Wohlthätigkeitsverein wendeten.

Mitunter ist der Grund zwar weniger augenfällig und zwingend, aber doch ernst genug. In einer Gesellschaft, wo das Geld allein der Nervus rerum ist, giebt es Viele, die es schnell erwerben müssen, und wenn sie das nicht können, sich am Rande des Elends zu befinden glauben. Viele Kaufleute (46 Fälle) geben sich lieber den Tod, bisweilen in der Hoffnung damit den Zorn ihrer Gläubiger zu beschwichtigen, als dass sie den Gedanken, fallit zu sein, ertragen. Schulden sind Ursache zum Selbstmord von 87 Personen geworden (unter den 4595 Fällen bei BRIERRE).

Ein Arbeiter bemerkte, als er nach Hause kam, dass die Frau, mit der er seit langer Zeit zusammenlebte, sein ganzes Hausgeräth ausgeräumt hatte; sofort knüpfte er sich mit der Halsbinde an einem Nagel auf.

BRIERRE verzeichnet 44 Selbstmorde infolge des Spiels, d. i. ungefähr der 104. Theil. Ein Mann hatte buchstäblich seinen letzten Franken verspielt, andere die Mitgift ihrer Frau, das Vermögen ihrer Kinder, oder die ihnen anvertrauten Depositen u. s. w. Ein junger Mann, Besitzer eines grossen Vermögens, verlor dasselbe. Kurz darauf begegnete er einer Dame, in die er sterblich verliebt war, die ihn aber wegen seines Verlustes fallen liess; er ergab sich wieder dem Spiele und verlor; der Abgrund wurde immer tiefer und er bebte nicht vor dem Falschspiel zurück. Endlich fiel ihm die Binde von den Augen; von heftigsten Gewissensbissen gequält, erstickte er sich. — Bisweilen macht der Selbstmörder eine schreckliche Schilderung von dem Kampfe zwischen dem Erhaltungstrieb und seinem unglücklichen Vorhaben. „Schliess dich in deinem Zimmer ein und lies. Eine Stunde nach Empfang dieses Briefes ist dein Bruder nur noch ein Leichnam. Es

ist schrecklich! — Glaube nicht, dass ich das Leben ohne Bedauern verlasse, aber ich hatte zu viele Schulden, so vieler Bedrängniss konnte ich nicht widerstehen. Ich habe im Spiel zu grosse Summen verloren und es blieb mir nichts übrig, als mich todtzuschliessen. Ich hatte das letzte Rettungsmittel versucht; ich war nach Paris gekommen mit 800 Francs und in der Hoffnung durch das Spiel reich zu werden; ich habe alles verloren. Wenn du wüsstest, lieber Bruder, welchen Schrecken ich empfand bei der Berührung dieses kalten Mordgewehres, das meinem Leben ein Ende machen sollte. . . .“

Bei Manchen ist die Liebe zum Gelde so ausgeprägt, dass der geringste Vermögensverlust Ursache zum Selbstmord wird. Eine geizige Alte, die sich das Nothwendigste versagte, erhing sich vor Verdruss über den Verlust von 30 Sous. Rentiers, die nur Staatspapiere besaßen, überlebten die Vorstellung von ihrem Ruine nicht, als die Baisse eintrat und sie ihr Vermögen zu verlieren befürchten mussten. Zu jener Zeit, es war unter König Louis Philippe, schrieb einer derselben: „Ich habe eine entsetzliche Furcht davor, in Armuth leben zu müssen. Seit 15 Jahren kämpfe ich mit einer schwachen Gesundheit, es wäre mir unmöglich zu arbeiten, und die Furcht, meinen Bedürfnissen bei dem Niedergang der Rente nicht mehr genügen zu können, treibt mich in den Tod.“¹

Einer brachte sich aus Arbeitsscheu um und weil er, ohne Arbeit, nichts zu leben hatte. Meistens handelt es sich um Individuen, die bald dieses, bald jenes Gewerbe betreiben, um Soldaten, Hausdiener, Deserteure u. s. w. Einer derselben schreibt, er ziehe den Tod dem Ekel vor der Werkstatt vor.

5. Liebe. — Nicht geringer als der Einfluss der Noth, ja sogar oft noch stärker ist der Einfluss der Liebe auf die Zahl der Selbstmorde.

¹ Aus eigener Erfahrung fügt Uebersetzer noch einige Beispiele hinzu. 1. Herr M., südrussischer Grossgrundbesitzer und Millionär, erhing sich im Jahre 1856, als die Heuernte schlecht ausfiel. Frau N—n, wohlhabende Besitzerin eines hübschen Gutes in Norddeutschland, dergleichen, weil sie bei der Umlage ihrer Ackerstücke (Separation) zu kurz gekommen zu sein vermeinte.

BRIERRES Untersuchungen zufolge entfallen auf letztere unter 360 Fällen

- 117 auf Liebesgram, ohne anderen Grund.
- 88 „ Verlassen des Geliebten.
- 58 „ gelöste Ehen oder vereitelte Heirath.
- 54 „ Eifersucht.
- 16 „ den Tod des geliebten Gegenstandes.
- 11 „ erzwungene Trennung.
- 11 „ Streit und Zank.
- 5 „ Heirath geliebter Personen.

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, dass das starke Geschlecht in diesem Punkte sich unterordnet. Denn während im ganzen die Zahl der Selbstmörder die der Selbstmörderinnen um das Vier- bis Fünffache übertrifft, so erreicht sie im Punkte der Liebe nur die Hälfte, oft sogar nur ein Viertel. Es ist das ganz natürlich, wenn man bedenkt, dass die Liebe — wie Frau VON STAËL sagt — für den Mann nur einen beiläufigen Lebensabschnitt, für die arme Frau dagegen ein weit ernsteres Ereigniss, ja die ganze Geschichte ihres Lebens bildet.

Tiefere Wurzeln schlägt beim Manne die Freundschaft, die für das schöne Geschlecht fast nichts als eine leere Umgangsform ist. Von nicht wenigen Männern ist es bekannt, dass sie sich tödteten, um den Tod des Freundes nicht zu überleben, so von T. Volumnius,¹ Petronius,² oder um den Freund nicht zu verrathen, wie Strozzi, oder um ihm nur zu gefallen, wie Antinous.

So findet sich denn auch in den hinterlassenen Briefen von Selbstmördern oft ein Gedenken der Freunde, nicht aber in den Schriftstücken der Selbstmörderinnen. (BRIERRE, l. c.)

Merkwürdig ist ferner, dass 50 verheirathete Männer sich tödteten, weil sie von ihren Frauen verlassen worden und 41, weil ihre Frauen gestorben waren, während nur 14 verlassene Frauen und 14 um des Todes ihrer Männer willen sich umbrachten. Es erinnert das an einen Ausspruch DANTES,

¹ Freund des Lucullus.

² Freund des P. Caelius.

wonach die Liebe bei den Frauen nur von kurzer Dauer ist, „wenn Hand und Auge sie nicht oft erfrischt“.

Wohl wahr, dass die Liebe bei ihnen mehr in einem plötzlichen, heftigen Aufwallen als in einem dauerhaften Zustande besteht.

Nicht wenige Frauen tödteten sich nach erlittener Beleidigung seitens des Geliebten, während andere, weniger heldenhafte, in den Hafen der Ehe sich flüchteten, — per dispetto.

Andererseits ist der schöne Zug nicht unerwähnt zu lassen, dass es Frauen gab, die sich lieber tödteten in dem Augenblick, wo sie dem bevorzugten Manne angehören sollten, als dass sie mit einem von Anderen entweihten Leibe an den Altar traten. Eine Arbeiterin, die ein sehr reicher Mann, dem sie herzlich zugethan war, zur Ehe verlangte, tödtete sich, da der Ehekontrakt geschlossen werden sollte, indem sie erklärte, sie wolle ihren grossmüthigen Wohlthäter nicht täuschen, sie sei als 14jähriges Mädchen von ihren Brotherren verführt worden.

Dem gegenüber steht zur Ehre des Männergeschlechtes das Beispiel eines Witwers, der sich durch den Tod von eigener Hand vor der Verführung zu einer zweiten Ehe rettete, um seinen Kindern nicht zu schaden.

Die Geschichte berichtet von einer Anzahl Frauen, die sich den Tod gaben, um ihre Keuschheit zu bewahren oder die verletzte zu rächen, so von Lucretia, Hippia, Sophronia, von den teutonischen Jungfrauen, von den Byzantinerinnen (CICERO, *De prov. conf.* 3), S. PELAGIA u. A. m.; von Männern ist meines Wissens kein derartiger Fall bekannt.

Die grösste Zahl der Selbstmorde aus Liebe hat den Verlust oder den Tod der geliebten Person zur Ursache. So die bekannte Sophie, die frühere Geliebte Mirabeaus. Als sie seinen Tod erfuhr, schrieb sie mit fester Hand ihren letzten Willen nieder, zündete das Kohlenbecken an und starb mit dem Bildniss des Geliebten in der Hand.

Eigenthümlich ist der Fall eines Mannes, der seine Frau derart misshandelt hatte, dass sie sich flüchten musste, und

der sich tödtete, weil er die Trennung von ihr nicht ertragen konnte.

Bisweilen kommt es erst mehrere Monate nach dem Verlust zum Selbstmord, wenn das auf den betäubenden akuten Schmerz folgende Wehegefühl sich festgesetzt hat.

B. hatte seine Frau verloren und besuchte vier Jahre hintereinander ihr Grab. Dann war seine Widerstandskraft gebrochen, er verfasste seine eigene Grabschrift mit den Worten: „Er kehrte zu seinen Lieben zurück“ und tödtete sich. — R. fand nach dem Tode seiner Frau seinen einzigen Trost in dem Verweilen an der Stelle, wo seine Frau gelebt hatte — und machte seinem Leben ein Ende, als der Hausbesitzer ihn zwang, seine Wohnung zu verlassen.

Viele bringen sich um, weil sie es nicht ertragen können, dass die geliebte Person sich entfernt, oder dass sie einem Anderen angehören soll. Mitunter bestimmt nur ein einmaliger Verdacht den Entschluss zum Selbstmorde. Oft ist der Selbstmord in solchen Fällen ein doppelter, oder ein Mord geht ihm voran. Dann ziehen die Selbstmörder, welche sonst die Einsamkeit zur Ausführung ihres Vorhabens aufsuchen, es vor, inmitten vieler Leute, oder angesichts der geliebten Person, wohl gar in ihrem Zimmer zu sterben.

Ein Bedienter tödtete sich aus Eifersucht, da ein anderer ihm vorgezogen wurde; ein Ehemann stürzte sich zum Fenster hinaus, nachdem er seine Frau durchbohrt, ihren Liebhaber aber zu tödten nicht vermocht hatte.

Ein Student hatte sich in eine Fremde verliebt, die bald darauf abreisen musste. Er warf sich ihr zu Füßen und beschwor sie zu bleiben; da sie aber auf ihrem Entschluss beharrte, so tödtete er sie mit einem Pistolenschuss und stürzte sich zum Fenster hinaus.

6. Doppelselbstmord. — Ein junges Mädchen schrieb an ihren Geliebten, als sie einsah, dass ihre Eltern ihrer Verbindung nicht zustimmen würden: „Ich bin entschlossen, lieber zu sterben, als dich zu lassen; gieb auch du mir diesen Liebesbeweis.“ Sie zündeten ein Kohlenbecken an und starben Arm in Arm. — R. C. aus Turin wurde, während ihr Ver-

lobter zur Armee abging, von ihren Eltern gezwungen, einen reichen aber ihr widerlichen Mann zu heirathen. In Verzweiflung entfloh sie mit ihrem Geliebten, der auf Urlaub zurückgekehrt war, nach dem St. Bernhard, wo sie wenige Stunden später mit gebundenen Händen und Füßen in den eisigen See sich stürzten.

Zuvor hatte die Unglückliche in einem Brief an die Ihrigen erklärt, dass sie, vor die unselige Wahl gestellt, ihrem Gatten oder Demjenigen, den sie mehr als das Leben liebe, untreu zu werden, den Tod gewählt habe.

Vor noch nicht zwei Jahren geschah es in dem reizenden Ivrea, wo zwei zahlreiche Nachbarfamilien patriarchalisch beisammen lebten, dass einer der jüngeren Mitglieder nach Turin abgehen sollte, um seine Studien zu vollenden. Er bat seine Mutter, ihm eine gewisse Speise für den Abend zuzubereiten, scherzte mit seinem Vater, und — war in der Nacht verschwunden. Mittlerweile hatte in der anderen Familie ein junges Mädchen, dem er von früher Zeit in treuer Liebe anhing, ihre Mutter um dieselbe Speise ersucht, dann zum ersten Male ein Kleid, an dem sie seit Monaten genäht, angezogen und ihre Mutter gefragt, ob sie ihr nicht wie eine Braut vorkomme, und — war in derselben Nacht verschwunden. Die beiden Väter schöpften den gleichen Verdacht und begaben sich in aller Frühe, nachdem ein Brief des Studenten vorgefunden war, worin er sagte, er ziehe den Tod einer Trennung vor, — nach dem Hafen, liessen das Bett trocken legen und fanden ihre beiden Kinder auf dem Grunde aneinander gebunden, mit einem ruhigen Lächeln auf den Gesichtern, als hätte der Tod sie im seligsten Augenblicke ihres Lebens überrascht. Die Mutter fand noch in der Schlafkammer ihrer Tochter ein Tagebuch, in welchem diese schon vor einem Jahre den Entschluss zu sterben geäußert und mit Lust „jenes Tages“ gedacht hatte.

Die Moralisten und Theologen mögen sagen, was sie wollen, in diesem Jahrhundert des Geldschachers und der Erwerbsthätigkeit erregen Vorfälle wie diese nicht den Abscheu vor dem Verbrechen, sondern vielmehr tiefernste Trauer, denn sie

zeigen uns, dass man auch jetzt noch ideale Regungen und hohe, uneigennützigte Leidenschaft kennt und empfindet und — dafür zu sterben weiss.

Es hält nicht schwer, den Entwicklungsgang der so verschiedenen Bedingungen des Selbstmordes in diesen Fällen zu verstehen. Man denke nur daran, dass die Liebe die Wirkung einer Art von Wahlverwandtschaft ist, die von den Reproduktionsorganen genährt und von der Gewohnheit der Körpermoleküle, den einen Theil gewissermassen als Bestandtheil des anderen anzusehen, erhöht wird, so dass diese Theile eine Trennung voneinander nicht mehr vertragen. Weit mehr aus diesem Grunde, als infolge des Religionsgesetzes, welches immer die eingebürgerten Gewohnheiten heiligt, mehr noch als die Herrschaft des Mannes, ist dies der Grund des seltsamen Brauches in Hindostan und Malabar, dass sich die Witwen auf den Scheiterhaufen des Gatten stürzen, — obgleich die Vedas den Selbstmord verbieten. Bekanntlich haben vor einigen Jahren die Engländer die barbarische Sitte abzuschaffen versucht und sie dennoch nicht gänzlich auszurotten vermocht, obschon seitens der Priesterschaft kein Widerstand geleistet wurde. Als der Statthalter Earle und der Dr. Kess einer Witwe, die mit Freuden dem Scheiterhaufen zuschritt, zuredeten, sie möge doch zuvor erst einmal die schreckliche Wirkung des Feuers an einem Finger versuchen, tauchte sie, verächtlich lachend, den Finger in das Oel der heiligen Lampe und zündete letzteres an. Dann sprach sie ohne Schmerzäusserung: „Ihr möget sagen, was ihr wollet, ich muss ihm und keinem Andern angehören, ihn allein und keinen andern Menschen kann ich lieben.“ Damit machte sie 7 mal die Runde um den Scheiterhaufen, bestieg ihn, schmiegte den Kopf des todten Gatten an ihren Busen und entzündete das Feuer mit einer Lunte. Nach wenigen Stunden war nur ein Haufen Asche übrig, über dem die Brahminen ihre Gesänge murmelten.

Wie stark jener Einfluss ist, ersehe ich aus ähnlichen Gebräuchen in Ländern, wo keine derartigen religiösen Vorschriften bestehen, wie z. B. in China, wo kinderlose Witwen sich an öffentlichen Orten erhängen, um sofort dem theuern

Todten sich zu vereinen; ebenso in einigen von Wilden bewohnten Gegenden. In Neu-Seeland sah die Tochter des Eroberers Hongi ihren Vater aus der Schlacht zurückkehren, nicht aber ihren Gatten, der umgekommen war. Sogleich sprang sie in das Kanoe des Ersteren, entriss ihm seinen Degen und durchbohrte eigenhändig 16 Gefangene, dann schoss sie ein Gewehr auf sich ab, und da sie nicht tödtlich verwundet war, so erwürgte sie sich, um rascher mit ihrem Gatten in der Heimath der Seelen zusammenzutreffen (TAYLOR, *N.-Zealand and its inhabitants*, London 1830).

Man kann freilich den Einwurf machen, dass solche Dinge nur in barbarischen Erdstrichen vorgehen, dass hingegen unsere Witwen im civilisirten Europa ganz anderen Flammen, als dem Scheiterhaufen des Ehegatten sich überlassen. Ich erinnere indes daran, dass die Statistik Italiens in den letzten Jahren ein Missverhältniss in den Selbstmorden aus Liebe bei den Frauen nachweist, das zwischen 20 bis 75% sich bewegt; ferner an die altrömische Geschichte, die das Non dolet der Gattin des Paetus und das Ende der Frauen des Aemil. Scaurus und Labeo verewigt hat, endlich an die Gemahlin des Brutus, welche, in der Absicht mit ihm sich zu vereinen, glühende Kohlen verschlang, als man sie verhindert hatte, sich auf andere Weise zu tödten. (CROMAZIANO, *Storia del Suicidio*, 1780.)

Wenn die Zahl der Selbstmorde geringer ist bei Wittwen als bei Verheiratheten, so ist sie doch grösser bei Frauen auf Grund getäuschter Liebe, was wiederum die Ansicht von der Heftigkeit gegenüber der geringeren Dauer der Liebe bei den Letzteren bestätigen dürfte.

Die erwähnten Einflüsse lassen sich recht hübsch in den Ausdrücken erkennen, mit welchen die Selbstmörder ihren letzten Gedanken enthüllen, der sie bei der Unglücksthat beherrscht. BRIERRE führt 12 Individuen an, die den Wunsch äusserten, wie sie sich selbender tödteten, auch selbender begraben zu werden. „Wer ihr auch seiet, trennt nicht, die der Tod vereinte. Unser letzter Wille ist, den ihr ehren wollet: lasset uns in einer Grube begraben.“ Ein Anderer schrieb: „Ich habe dein Bildniss mit meinen letzten Thränen benetzt;

ich habe mein Möglichstes gethan, diese Leidenschaft, die Quelle aller meiner Kraft, zu unterdrücken; es ist mir nicht gelungen. Ohne sie, die ich verloren, ist das Leben mir unerträglich.“

7. Furcht. — Der Schreck ist bisweilen Veranlassung zum Selbstmord. Eine Dame befand sich in der Rue du Temple, als das Attentat Fieschi geschah. Der Donner der Explosion und der Anblick der Opfer jagte ihr eine solche Furcht ein, dass sie epileptisch wurde; von dem traurigen Schauspiel un-aufhörlich verfolgt, erklärte sie, solch einem Leben den Tod vorziehen zu wollen. — Ein Mann wurde von einem Hunde gebissen, den er für toll hielt. Obgleich er sofort kauterisirt worden war, quälte ihn doch der Gedanke an die Schrecken seiner Zukunft und er tödtete sich. — Viele Militärpersonen bringen sich lieber um, als dass sie vor dem Kriegsgericht erscheinen; viele Leute aus Furcht vor der Rache, Andere, weil in ihrem Hause ein Mord begangen wurde und sie als Mitschuldige verhaftet werden könnten.

Viele Frauen, die während der grossen französischen Revolution mit ihren Eltern oder Gatten zu sterben wünschten, aber nicht den Muth hatten, sich selbst umzubringen, riefen: „Es lebe der König!“ Die Hinrichtung der königlichen Familie ward für eine ziemliche Anzahl Leute Veranlassung zum Selbstmorde. (BRIERRE, l. c.)

8. Stolz. — 26 Individuen, d. i. der 172. Theil der Gesamtsumme, fielen den verschiedenen Vorurtheilen des Stolzes zum Opfer. Der grössere Theil unter ihnen war mit seinem Lose nicht zufrieden; Andere klagten über Mangel an Anerkennung ihrer Verdienste. Einer z. B. drückte in einem hinterlassenen Schreiben sein Missvergnügen darüber aus, dass er, trotz seiner Verdienste und edeln Geburt, eine untergeordnete Stellung einnehme, während seine Brüder reich und glücklich seien. Ein Beamter machte ungeheure Ausgaben, um seinen Mitbewerbern im Luxus nicht nachstehen zu müssen; der Ruin stand ihm bevor, aber anstatt in das Dunkel zurückzutreten, gab er sich den Tod.

HORACE WALPOLE erzählt in seinen Memoiren, Lord Windsor sei mit einem Spieler, einem gewissen Nurre, in Streit

gerathen und habe ihm auf seine Herausforderung Satisfaktion zu geben verweigert, weil er zu alt sei. Darauf sei Nurre wüthend nach Hause gerannt und habe sich die Kehle abgeschnitten.

Solche verzweifelte Entschlüsse kommen insbesondere bei schwachem Verstande vor, der ohnehin zu ungemessenem Hochmuth zu neigen pflegt.

9. Unverhältnissmässige Empfindlichkeit. — Bisweilen ist die Veranlassung zum Selbstmorde zwar sehr ernst, aber doch von der Art, dass die Meisten, wenn sie auch sehr darunter leiden, sie überwinden. In solchen Fällen muss man eine besondere hochgespannte Empfindlichkeit als Grund voraussetzen, durch welche gewisse Schmerzen unerträglich werden. So kann ein einfacher Tadel bei einem exaltirten Wesen Veranlassung zu einem Selbstmorde geben. Ein Ehemann herrscht seine Gattin an, weil sie sich überlange in einem Hause aufgehalten, und verbietet ihr den Besuch desselben für die Folge. Sie antwortet ihm: „Man wird mir niemals wieder einen solchen Vorwurf machen“, schliesst sich in ihrem Zimmer ein und erstickt sich.

10. Irre und Halbirre. — Auf diesem Wege gelangt man unmerklich von dem Selbstmord aus Leidenschaft zu dem aus Irrsinn. Dadurch, dass irgend eine berechtigte Leidenschaft erweckt wird, nimmt auch der Selbstmord Irrsinniger die leidenschaftliche Form an, ohne in Wirklichkeit darauf zu beruhen. Solch ein Fall ist es, wenn sich Jemand in den Kopf setzt, alle Käfer seines Dorfes zu vernichten, 60 000 L. für diesen Zweck, aber ohne Erfolg, daran setzt und sich umbringt. (BRIERRE l. c.)

BERRYER theilt den Fall eines Menschen mit, der sich aufhing, weil seine Mutter ihm ein paar Beinkleider nicht anschaffen wollte. — Ein Mädchen brachte sich um, weil man ihm vorwarf, eine Rosette nicht gut gestickt zu haben; eine Andere, weil sie trotz aller Schönheitsmittel Haar und Wimpern verloren; wieder eine, weil man ihr vorwarf zu viel Wasser in die Suppe gethan zu haben; eine Frau, weil ihr Mann sie tadelte, dass sie die Poularde habe zu hart werden lassen;

eine Andere wegen des Vorwurfes, dass sie zu lange im Bette bleibe.

Apicius (s. Athenaeus 14) tödtete sich, als er wahrnahm, dass er nur noch 154000 Lire im Vermögen besass, was für seinen Gaumen nicht ausreichte. Boogston verzehrte mehr als 3 Millionen in Leckerbissen, und da er nicht mehr als eine Guinée und ein Hemd übrig hatte, so kaufte er dafür eine Schnepfe, ass sie und ertränkte sich.

Hier reiht sich der Fall des jungen Mannes an, der, bevor er sich umbrachte, seiner Geliebten schrieb, ihr Verlust bringe ihn zur Verzweiflung und dass er ohne sie nicht leben könne. Einer war reich und ledig und seine Geliebte hatte verlangt, dass er sein Kind durch die Ehe mit ihr legitimiren sollte; auch er zog den Tod vor. Auch solche kamen vor, die beim Selbstmorde Briefe hinterliessen, einen voll von Liebe, einen andern voll Schmähungen; endlich wo es hiess: „Ich kann die Liebe für eine gute, unschuldige Dame nicht überwinden“, während es sich um eine öffentliche Dirne handelte. die ihr Gewerbe, von dem der Unglückliche überdies Gewinn zog, nicht aufgeben wollte.

Diese und andere Thatsachen sprechen nicht nur für Irresein bei den sogenannten Selbstmorden aus Leidenschaft, sondern auch für die Neigung der Betreffenden bis über den Tod hinaus zu lügen. Daraus ergiebt sich eine weitere Fehlerquelle für den Statistiker.

Ein Geständniss wie das folgende: „Nachdem ich die Liebe gekostet, bleibt mir nichts übrig, als zu sterben. Was kann es Süsseres geben?“ spricht doch wohl mehr für Irrsinn, als für wirkliche Liebe. Ebenso ein anderer Ausspruch: „O wie dürfen wir uns freuen! es wird der letzte Schmaus sein, und dann sterben!“

Einer der Bizarresten schrieb: „Ich bin 50 Jahre alt, bin immer glücklich gewesen, konnte mir nicht vorstellen, dass es noch eine Freude gebe, die ich nicht genossen hätte, ausgenommen die eines schnellen und leichten Todes, da fiel mir ein medizinisches Lexikon in die Hände, aus dem ich entnahm, dass es eine höchste und letzte Freude giebt, die in einer be-

sonderen Todesart besteht. Man wird mich am Fenster erhängt finden. Niemand soll mich beklagen, vielmehr sollen alle sagen: das war ein Mensch, der jedes Glück auf Erden gekostet hat.“

Alles das geht natürlich zu. Der Selbstmord, der unter Menschen mit starken Leidenschaften, ebenso unter Geisteskranken ein häufiges Ereigniss ist, ist es in noch stärkerem Maasse bei solchen, die beides zugleich sind.

11. Pathologische Anatomie. — Wir erinnern hier daran, dass die Leichenöffnung von Geisteskranken eine Menge Störungen im Central-Nervensystem nachgewiesen hat. Unter 544 in Württemberg (1873—1875) untersuchten, kamen 265 (also 45%) Läsionen des Hirns und seiner Häute vor, 98 (= 16%) anderer Organe. In ersterem Falle Meningitis chron., Verwachsung der Pia mit der Rinde, Arterien-Atherom, variköse Venen, Hyperostosis endocranica; in letzterem Falle vor allem abnorme Lage des Darmtrakts und Magens, Abdominaltumoren, Leberentartung; in zweiter Linie Krankheiten des Urogenitalsystemes, Strikturen der Urethra; endlich Herzfehler (MORSELLI l. c. p. 412).

ROMITI (*Archivio di psichiatria*, vol. VII.) fand neuerdings bei 6 Selbstmördern 3 mittlere Hinterhauptsruben, 1mal Hypertrophie des linken Ventrikels, diffuse Arachnoiditis, in 3 Fällen Spaltung der mittleren Stirnwindung; MACCABRUNI (ibid. Vol. IV.) in einem Falle von Hyperbrachycephalia — bei einem Kephalo-Spinal-Index von 15,7 und einer Fläche des Foramen occipitale von 976 (das gewöhnliche Mittel sind 19 für jenen und 733 für dieses) — eine ungeheure Menge Worm'scher Knochen in der Lambdanaht. Die Präcentralwindung bestand aus 2 Theilen, von denen der hintere nach unten sich verschmälerte und von dem vorderen durch eine in die Fossa Sylvii mündende Furche getrennt war; Atrophie des Hinterhauptlappens, Hypertrophie der psychomotorischen Centren (Fuss der mittlern und oberen Stirn- und der Präcentralwindungen).

TANE und PAWLOWSKI (ibid. Vol. II.) fanden bei 10 Selbstmördern 3 mal elfenbeinharte Sklerosen, 1 mal Osteoporosis, 4mal Worm'sche Knochen; die mittlere Schädelkapazität 1462,

dabei ein Maximum von 1808 und Stirndurchmesser 97,3; die Stirnkurve 108; die Subcerebralkurve 21,2; den kleinsten Stirndurchmesser 9,73, den grössten 11,7.

Nicht zu übergehen sind die übrigen Organläsionen. Wie schon oben erwähnt, zeigten sich in allen von CASPER, KRAFFT-EBING und BERTI gesammelten Fällen während des Lebens Herz- und Leberleiden. Bei Milani ragte die Leber bis zur 6. Rippe hinauf, senkte sich unter den Rippenbogen und reichte über die Reg. epigastrica hinweg; ikterische Färbung und Hämorrhoidalbeschwerden waren zugegen (BERTI).

CASPER erzählt von Schultz, der seine Kinder umbrachte, um sich an seinem Wirth dafür zu rächen, dass er ihn auf die Strasse gesetzt hatte, er habe einige Tage zuvor geäussert, sein Wirth werde mit seinem Blute bezahlt, und habe in seinem Testament hinterlassen: „Ich will sterben, um nicht als Lump zu leben — aber du verfluchter Hund sollst uns begraben lassen.“ Ein paar Tage vorher hatte er sich das Rasirmesser verschafft; die Magd schickte er unter irgend einem Vorwande aus dem Hause, bei welcher Gelegenheit er ihr ganz ruhig erschien. In Haft gebracht, war er ruhig und klagte nur über das kärgliche Essen. — Seine Leber war von bedeutendem Umfange. Dasselbe war bei Agnoletti der Fall, der, halbverrückt, seine Verwandten und sich umgebracht; bei ihm reichte die Leber von der 4. Rippe bis 1 Finger breit unter den Rippenbogen und mass in der Axillarlinie 0,14 m, in der Parasternallinie 0,11 m.

12. Erblichkeit. — Mehr als das Irresein und gleichzeitig mit ihm herrscht auf diesem Gebiete in unumschränkter Weise das, was den Angelpunkt menschlicher Thätigkeit ausmacht: die Erblichkeit, sie, die so häufig die Forschung nach den Ursachen verdunkelt.

GALL kannte eine Familie, in welcher die Grossmutter, ihre Brüder und die Mutter sich selbst tödteten; FALRET eine andere, wo von fünf Söhnen und einer jüngeren Tochter, die von einem finstern, schweigsamen Vater abstammten, sich der eine, 40-jährige, ohne Grund, aus dem 3. Stockwerke herabstürzte, der zweite, 35 Jahre alte, nach Verdriesslichkeiten sich erwürgte;

der dritte sich aus dem Fenster stürzte mit der Behauptung fliegen zu können; der vierte mit einem Pistolenschuss sich tödtete. Einer ihrer Vettern hatte sich um eines nichtigen Grundes willen ertränkt.

KRÜGELSTEIN beschreibt eine Familie, in der der Selbstmord erblich war, und zwar von Mutterseite. Die Grossmutter und eine ihrer Verwandten hatten sich ermordet, die Mutter und 2 Söhne tödteten sich binnen 14 Tagen.

CASAUVIELH theilt merkwürdige Fälle mit von Heirathen zwischen Personen, die sich selbst mordeten. D., der Sohn und Enkel von Selbstmördern, nahm die Tochter und Enkelin von Selbstmördern zur Frau und erhängte sich; seine Frau verheirathete sich zum zweiten Male mit einem Manne, dessen Mutter, Grossmutter und ein Vetter sich selbst getödtet hatten.

MACCABRUNI beschreibt eine Familie (*Arch. di Psich.* Vol. IV.), in welcher der Selbstmord eine Erbkrankheit war, wie aus nachstehender Uebersicht erhellt.

Vater, 62 Jahre alt, Selbstmord. Mutter stirbt natürlichen Todes

Sohn, gesund	Sohn, 22 Jahre Selbstm.	Tochter 26 Jahre Selbstm.	Sohn lebt, Neigung zu Selbstm.	Sohn, er- mordet in Amerika Sohn 17 Jahre Selbstm.	Sohn, 23 Jahre Selbstm.	Tochter lebt, gesund.
-----------------	-------------------------------	---------------------------------	---	--	-------------------------------	-----------------------------

Dieser Einfluss erklärt denn auch, woher die oben erwähnten nichtigen Gründe (11 unter 1328) und falschen Angaben (31) stammen und weshalb andere (65) sagen konnten, ihre Gedanken seien verwirrt. Ein Weinprüfer stürzte sich ins Wasser; herausgezogen, erklärte er gegen MARC, dass er sich in der Beurtheilung einer Weinprobe geirrt und die Spöttereien seiner Freunde gefürchtet habe. MARC erfuhr jedoch später, dass dieser zweite Vatel sich doch noch umgebracht habe, in gleichem Lebensalter aber und unter denselben Umständen wie sein Vater und sein Bruder. VOLTAIRE

kannte einen reichen, ehrbaren Mann in den besten Jahren, der sich ohne äusseren Grund umbrachte und in dessen Nachlass man eine schriftliche Anpreisung des Selbstmordes fand; auch seine Brüder und sein Vater hatten sich in gleichem Lebensalter umgebracht. Ein Monomane tödtete sich, als er 30 Jahre alt war; als sein Sohn dieses Alter erreicht hatte und gleichfalls irr geworden, machte auch er einen Selbstmordversuch (RIBOT, *l'Hérédité* 1882).

Aus CASAUVIEILHS erster Tabelle ersehen wir seltsame Beispiele, wo die erbliche Beanlagung nicht nur in der Ausführung des Selbstmordes, sondern auch, und das oft nach langer Zwischenzeit, durch die Art und Weise, ja, wie MACCABRUNI zeigt, sogar durch die Waffe, die der Vater gebraucht hatte, sich erkennen liess.

No. 2	ertränkte sich	1804,	sein Enkel	1809.
„ 9	erhängte	„ 1807,	sein Enkel	1823.
„ 24	erhängte	„ 1817,	der Bruder seines Grossvaters	1803.
„ 29	erhängte	„ 1817,	seine Tochter	1820.
„ 39	erhängte	„ 1817,	seine Schwester 1821, seine Grossmutter	1802.
„ 61	erhängte	„ 1827,	sein Grossvater 1799; sein Bruder und seine Schwester hatten Selbstmordversuche gemacht.	

C. war verschiedene Male gerettet worden, endlich gelang es ihm doch sich umzubringen. Dieser Unglückliche konnte vor keinem Brunnen oder Wasser vorübergehen, ohne plötzlich die Lust zu verspüren, sich hineinzustürzen. Aehnlich erging es unter gleichen Umständen seiner Schwester, die sich gleichfalls umbrachte.

13. Epilepsie. — Auch in diesem Falle lässt sich, wie wir es bei den impulsiven Verbrechern sahen, die Vermuthung nicht abweisen, dass larvirte Epilepsie dem impulsiven Handeln zu Grunde liegt. Dafür spricht das plötzliche Auftreten, der Mangel an Motiven, der unwiderstehliche Drang, die hierbei so oft auftreten.

Unter 518 Selbstmorden mit unbekanntem Ursachen (fast 10 % der Gesamtsumme) zählt BRIERRE viele auf, wo der Entschluss plötzlich reifte. Einer tanzte fast bis zum letzten

Augenblick im Kreise seiner Freunde. Ein Barbier rasirte einen Kunden mit zitternder Hand; dieser wurde unruhig, stieß Jenen zurück, der ging in das Nebenzimmer und tödtete sich. — Mitten im Geplauder mit seinen Freunden stürzte sich ein Anderer zum Fenster hinaus; als man ihn nachher um den Grund befragte, antwortete er, es habe ihn plötzlich überwältigt. — „Der Gedanke,“ sagte eine Selbstmörderin, „kam mir mit einemale, beim Anblick der Kohle, die ich in der Hand hatte.“

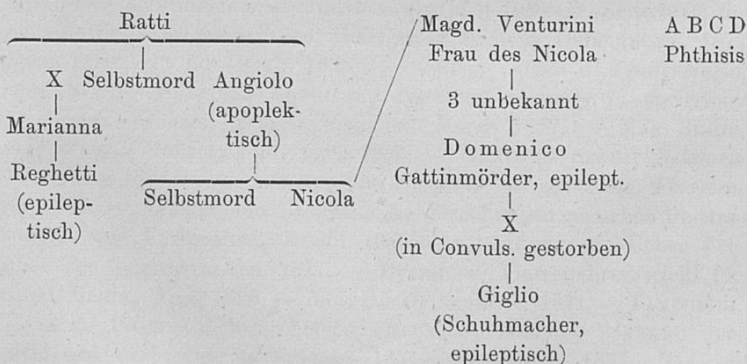
Auch fehlen Anfälle von Schwindel und Bewusstlosigkeit nicht, die charakteristischen Anzeichen der Epilepsie.

Einer, der sich zum Fenster hinausgestürzt hatte, theilte BRIERRE mit, dass er seit langem an Kopfschmerz und Schwindel leide, ohne Grund traurig sei und nichts begreife; er hatte die Erinnerung an den Vorgang vergessen. „Sonderbar ist es, dass ich mich nicht besinnen kann, wie ich an das Fenster und die Thür gelangt bin; ich hatte nicht im Entferntesten die Absicht mich umzubringen.“

„Wir wurden wider Willen und Wissen zum Selbstmorde getrieben,“ sagten Viele zu BRIERRE.

Wir haben schon gesehen, wie oft (11:305; nach LEIDESDORF sogar 13:128) der Selbstmord infolge von Epilepsie auftritt, und sahen auch, wie der Selbstmord in der Genealogie der Epileptischen mit Wahnsinn und Verbrechen einhergeht. Vgl. z. B. die Familien Ratti und Penco.

Familie Ratti



Familie Penco

Giovanni Penco (Grossvater des Francesco), gen. der verrückte Grillo.

